Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 37 (1933-1934)

Heft: 8

Artikel: Um das Gold der Mandschurei

Autor: Maier, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666821

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um das Gold der Mandschurei.

Das Geheimnis der mandschurischen Goldfelder.

Von Dr. Hans Maier.

Der Verfasser hat vor einiger Zeit als erster deutscher Geograph die nördliche Mandschurei wissenschaftlich bereift und sich bei dieser Gelegenheit aussührlich mit dem gerade heute recht aktuellen Problem der mandschurischen Goldfelder beschäftigt.

Durch die Tagespresse ging vor kurzem die Nachricht, daß Japan die Ausbeutung der Goldslager in der nördlichen Mandschurei in Angriff nehmen wollte. Diese Gegenden haben zum ersten Male vor mehr als 30 Jahren die Aufsmerksamkeit auf sich gelenkt, als russische Goldssucher, die von dem benachbarten Sibirien kamen, auch hier bedeutende Goldlagerstätten vorsfanden. Sie eröffneten an einem kleinen, nur wenige Kilometer langen Bach eine Goldwäscherei und erzielten, obgleich sie ohne alle neuzeitslichen technischen Hilfsmittel arbeiteten, in kurzer Zeit eine erstaunlich hohe Ausbeute.

Die Goldgräber = Republik.

Auf die Kunde von diesem fabelhaften Gold= reichtum fanden sich bald zahlreiche Abenteurer ein, die sich schnell Schätze zu erwerben gedach= ten. In den Jahren nach dem ruffisch-japanischen Krieg gründeten diese verwegenen Gesel= len, unter denen sich viele desertierte Soldaten, Verbannte und Waldläufer befanden, hier auf chinesischem Boden in der Umgebung des Flusses Scheltuga eine unabhängige Goldgräberrepublik, die längere Zeit bestand. Alle fremden Eindring= linge wiesen sie mit Waffengewalt zurück, und nur unter schweren Kämpfen gelang es schließ= lich, diese Abenteurer zu besiegen und zu vertrei= ben. Die chinesischen Behörden verboten dann das Goldsuchen in diesem Gebiete. Vielleicht wäre dieses Goldland überhaupt in Vergessen= heit geraten, wenn nicht immer wieder durch ein= zelne verwegene Jäger und Pelzhändler, die diese Wildnisse durchstreiften, phantastische Nach= richten über neue große Goldfunde verbreitet worden wären.

Auf meiner Reise durch die nördliche Mandschurei gelang es mir, auch über diese bei uns gar nicht näher bekannten geheimnisvollen Goldslager die ersten zuverläfsigen Nachrichten mitzusbringen und selbst neue Fundstellen zu entsbecken. Das Land südlich vom Oberlauf des Amurstroms ist dis heute großenteils noch nicht näher erforscht und mit Ausnahme der Randges

biete fast unbesiedelt. In diesem schwer zugäng= lichen Gebiet gibt es auf einer Fläche von etwa der halben Größe Preußens fast gar keine festen Siedlungen. Zwar führt quer durch das Gebiet eine im 18. Jahrhundert von den Chinesen angelegte Poststraße mit sogenannten "Stationen" in Abständen von 20 bis 30 Kilometern, wo früher für die durchreisenden chinesischen Beamten Pferde zum Wechseln bereit gehalten wurden, und bis zur zehnten Station geht so= gar eine Fernsprechleitung. Aber die Blockhäuser der Stationen sind großenteils zerfallen, und Pferde sind dort nicht mehr zu bekommen. Abseits vom Postweg aber breitet sich unberührte Wildnis. Die Gebirge sind von Eichen= und Birkenwäldern, teilweise auch von dichtem Urwald, die breiten Täler von Gras= und Busch= steppe, Sümpfen und Moor bedeckt. Die einzi= gen Bewohner sind einige nomadisch lebende tungusische Eingeborenenstämme, die vor der chinesischen Einwanderung in diese unwirtlichen Wald- und Steppenländer zurückgewichen und in raschem Aussterben begriffen sind. Sie ernähren sich fast ausschließlich von Jagd und Fischfang, kennen keinen Ackerbau, stellen bald hier, bald dort ihre leichten kegelförmigen Rindenzelte auf, um nach kurzer Zeit weiterzuziehen, wenn die Gegend abgejagt ist. Aus Reh- und Hirschleder fertigen sie ihre Kleidung; edles Pelzwerk, Felle von Zobeln, Bären, Füchsen, Murmeltieren und Eichhörnchen, tauschen sie bei chinesischen oder ruffischen Händlern gegen Pulver und Blei, wohl auch gegen Schnaps, Tabak und andere Segnungen der Zivilisation ein. Von den großen Schätzen aber, die der Boden unter ihnen birgt, ahnen sie meist nichts.

8000 Kilogramm Goldin einem Jahre!

In fast all den zahlreichen Gewässern, die hier entspringen und in den Amur oder Nonni münden, kommt Gold vor, Gold in gediegener Form von winziger Staub= und Sandkorn= größe dis zur Hafelnußgröße. Auf meinem Ritt durch die Wildnis traf ich mehrfach auf Stellen, wo früher auf Gold geschürft worden war, und konnte sie, ebenso wie die von mir neu festgestellten Fundorte, auf der von mir aufge= nommenen Karte eintragen.

Mit Erlaubnis oder unter Beteiligung der chinesischen Regierung gab es damals einige größere Goldwäschereien, die militärisch stark bewacht waren und ihre Kontore in sestungs-artigen Bauten hatten. Ihre Jahressörderung, die 1925 über 8000 Kilogramm Feingold betrug, ist seitdem jedoch bedeutend zurückgegangen. Das liegt nicht etwa in einer Erschöpfung der Goldlager, sondern darin begründet, daß eine Ausbeutung in großem Stil und mit neuzeitlichen Methoden nicht möglich ist, solange das Land versehrstechnisch nicht besser erschlosssen und die durch zahlreiche Käuberbanden hersvorgerusene Unsicherheit nicht beseitigt ist.

Die Goldsucher.

Abgesehen von diesen größeren Goldwäsche= reien gibt es eine ganze Anzahl einzeln oder in kleinen Gruppen arbeitender Goldsucher, die, mit dürftigsten Hilfsmitteln versehen, das Land durchstreifen. Oft besteht ihre ganze Ausrüftung nur in einer Hacke und einem aus Rinde oder Flechtwerk bestehenden Waschbecken, in dem das Gold aus dem Schutt oder Flußfies mit der Hand ausgewaschen wird. Es ist wohl einer der jämmerlichsten, entbehrungsreichsten und gefähr= lichsten Berufe, den man sich denken kann. Viele Goldsucher fallen wilden Tieren zum Opfer, denn die Wälder beherbergen Bären und Wölfe, und vereinzelt kommt sogar der Tiger vor. Hat aber solch armer Teufel mühsam eine Tasche voll Goldnuggets gesammelt, die er nun zum chinesischen Händler nach Sachaljan am Amur bringen will, so läuft er Gefahr, daß er im Randgebiet der Wildnis von den hier lauernden Räubern überfallen, erschlagen und beraubt wird, oder daß sein Schatz von den mandschuri= schen Beamten beschlagnahmt und er außerdem bestraft wird, denn das Goldsuchen ist mit Außnahme der staatlich konzessionierten Gesellschaften streng verboten. Die Hauptkarawane unserer Expedition traf in der Steppe einmal einen sterbenden chinesischen Goldsucher, der auß Erschöpfung zusammengebrochen war.

Zuweilen arbeiten mehrere Goldsucher zusam= men und wenden dann ein etwas besseres Ge= winnungsverfahren an. Durch Gräben wird das Wasser eines Bachs an die goldführende Ge= röllhalde herangeleitet, um sie zu unterspülen. Das Wasser besorgt die Trennung des Goldes von dem anderen Material. Erde und Sand werden hinweggeschwemmt, die schwereren Gold= förnchen aber sinken zu Boden, wo sie sich an quergelegten Latten und in Vertiefungen sam= meln und zwischen den Steinen heraussuchen lassen. Auch diese Ausbeutungsweise ist eigent= lich Raubbau, weil dabei sehr viel Gold mit weggeschwemmt wird und verloren geht. Wenn unter der neuen mandschurischen Regierung die Verkehrserschließung der Nordmandschurei ge= lingt, so hat die Goldgewinnung die besten Aus= sichten zu einer gewaltigen Steigerung, da der Goldgehalt der dortigen Lager sehr hoch ist. Stellenweise wurden hier unter 1600 Kilogramm Schutt bis zu 6 Gramm reines Gold festgestellt; das ist viel mehr als in den meisten Goldlagern in Sibirien, im Ural, in Kanada und Nieder= ländisch=Indien. Mit modernen Schwimmbag= gern ausgebeutet, könnte die Nordmandschurei zu einem erstklassigen Goldgebiet werden. Bei dem Nachlassen der Goldförderung Südafrifas wäre dies von großer Bedeutung für die Welt= wirtschaft.

Rlage und Trost.

Wie sie eilen, wie sie drängen, Wie die Wellen auf dem Meer In das Uferlose treiben, Oraus sie kehren nimmermehr.

Also sind die schönsten Stunden, Die das Leben uns beschert In die Ewigkeit verschwunden — Reine, die dir wiederkehrt. Herz, das will dir traurig scheinen? Weinen willst du um das Glück? Auch die trüben Stunden fliehen, Reine, keine bleibt zurück!

Wie die Wellen auf dem Meere Eine zu der andern kam, Weißt du, was die eine brachte? Weißt du, was die andre nahm?

Unser Leben gleicht der Welle, Eilt dem ew'gen Meere zu, Leid und Freude werden Ruhe, Herz, und das beklagest du?